



Ein Ritual, im Ursprung aus der Familie von Dietrich Bonhoeffer, von dem seine Schwester Sabine wie folgt berichtete:

„Weihnachten 1918 ist alles sehr schwer. Unser Bruder Walter fehlt. Er, der zweitälteste Sohn meiner Eltern, ist am 28. April 1918 als achtzehnjähriger Fahnenjunker im Westen gefallen. Eine schreckliche Lücke ist nun da, und sie bleibt offen. An diesem Weihnachtstag sagt unsere Mutter: ‚Wir wollen nachher hinübergehen.‘ Das Hinübergehen heißt, wir gehen alle auf den Friedhof. Mama und Papa sind vorher noch einmal ins Wohnzimmer gegangen und haben einen Tannenzweig vom Baum geschnitten mit einem Licht und Lametta und nehmen diesen Weihnachtszweig für das Grab von Walter mit. Auch in den folgenden Jahren ist es zu Weihnachten bei diesem Friedhofsgang geblieben.“

Das Loch im Baum machte für alle sichtbar, das Weihnachten sein ‚Heilsein‘ verloren hatte. Die Lücke wurde nicht verleugnet. Sie wurde nicht überdeckt. Zugleich gab es für die Eltern und die anderen Geschwister eine Verbindung vom Baum zum Grab, von ‚Feier‘ zu Friedhof.

Viele Trauernden haben über die vielen Jahrzehnte hinweg dieses Ritual der Bonhoeffer-Familie für sich aufgenommen und auch selber ganz individuell abgewandelt und umgestaltet. Viele empfinden es als hilfreich, um den Tod und das Leben in Beziehung zu bringen, ohne dass sie Weihnachtsstimmung heucheln müssen.

Ein Ritual, dass auch kleinere Kinder bereits gut fühlen und verstehen können.